



Die Glocken der Gerechtigkeit

Ein alpenländisches Volksmärchen erzählt von Helmut Wittmann

Jetzt ist eine gute Zeit um vor den geweihten Nächten noch einmal in sich zu gehen, das Alte zu betrachten, ausklingen zu lassen und alles für das Neue zu klären. Dabei ist es allerdings gescheit, sich nichts vorzumachen. Die innere Seelenruhe ist der eine Pol, der Wahnsinn der Welt der andere. Dieses Volksmärchen liefert dazu einiges an Inspiration:

Es lebte einmal ein reicher und mächtiger Graf. Bei dem musste alles nach seinem Kopf gehen. Er fragte nicht nach Recht und Billigkeit, sondern schaltete ganz nach seinem Belieben.

Einmal kam er auf einem Spazierritt zu einem prächtigen Gut. Das stach ihm schon von weitem ins Auge. Der Graf ritt näher und schaute sich in aller Ruhe um. Was er sah, gefiel ihm ganz und gar.

Vor dem Haus traf er den Bauern. Der Graf begrüßte ihn freundlich, stieg vom Pferd und fragte: »Ist das alles dein Besitz?« - »Ja, Herr!« - »Sag, guter Mann, willst du mir das Anwesen nicht verkaufen?« - »Nein, Herr«, sagte der Bauer, »das Gut ist nicht zu verkaufen!« - »Ich würde dir einen stattlichen Betrag dafür bezahlen.« - »Nichts für ungut, Euer Gnaden, aber aus dem Handel wird nichts. Hier auf dem Schauerle-Hof sind schon meine Altvorderen gewesen und ich werde den Hof an meine Kinder weitergeben.« - »Überleg' dir das Ganze, Bauer«, sagte der Graf, »morgen komme ich wieder.« Drauf schwang er sich aufs Ross und sprengte davon. Der Bauer schüttelte nur den Kopf. Da gibt's nichts zu überlegen, dachte er sich.

Am anderen Tag kam der Graf in aller Frühe dahergeritten. Ohne Abzusteigen fragte er den Bauern: »Nun, wie ist's, Schauerle? Hast du dir die Sache durch den Kopf gehen lassen?« - »Euer Gnaden, da gibt's nichts, was ich mir durch den Kopf gehen lassen müsste. Mein Entschluss ist fest: Aus dem Handel wird nichts.«

Da sah der Graf den Bauern streng an: »Ich frage dich noch einmal im Guten: Willst du dein Anwesen hergeben? Wenn nicht, so kriege ich es doch!« - Der Schauerle schüttelte nur den Kopf: »Es bleibt dabei, Herr. Ich verkaufe den Hof nicht.«

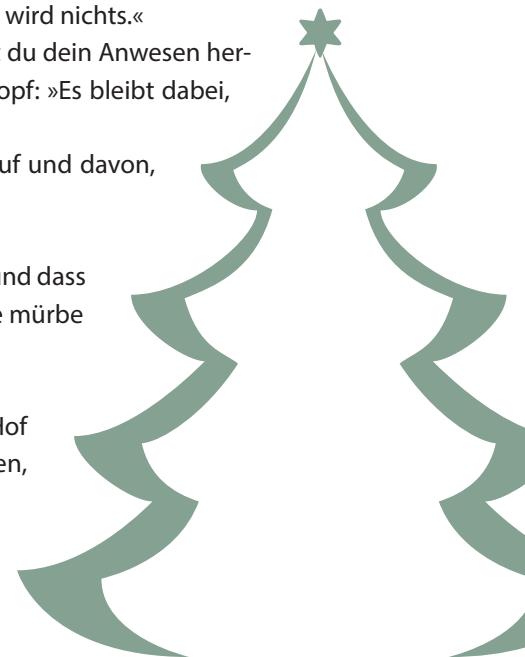
Da wurde der Graf wild vor Zorn. Er gab seinem Ross die Sporen und sprengte auf und davon, schnurstracks zu einem Advokaten, also zu einem Rechtsanwalt.

Den köderte der Graf mit viel Geld und ließ dem Bauern einen Prozess anhängen.

Beim Gericht bestach der Graf auch die Richter. Sie wussten von seinem Reichtum und dass da viel Geld zu holen sei. Drum hielten sie zu ihm und versprachen, den Schauerle mürbe zu machen.

Durch die Gerichtsdienere ließen sie den Bauern herbeiholen. »Willst du deinen Hof jetzt verkaufen oder nicht?« fragten sie ihn. »Nein«, sagte der Schauerle entschieden, »gleich was geschieht: Mein Hof ist nicht zu haben.«

Da wurde ihm die Klageschrift des Grafen vorgelesen. »Wenn du deinen Hof behalten willst, wirst du gegen den Grafen einen Prozess führen müssen«, hieß es da. Der Bauer, der von Rechtssachen keine Ahnung hatte, ging darauf ein, und so kam es zum Prozess.



Der Graf hatte einen Anwalt, der mit allen Wassern gewaschen war. Der Schauferle wollte sparen und hatte keinen. Es wurde hin und her prozessiert. Immer wieder musste der Bauer in die Stadt um sich vor Gericht zu verteidigen. Das hielt ihn von der Arbeit ab und kostete viel Geld. Obendrein wurde er vor Gericht ein ums andere Mal übertölpelt. Bald war er bis über die Ohren in den Schulden.

Zu guter Letzt entschieden die Richter auch noch gegen ihn: Er musste vom Hof. Das Einzige, was dem Schauferle von seinem stattlichen Anwesen blieb, waren hundert Gulden.

Da machte er den Richtern bittere Vorwürfe: »Wenn es schon auf Erden keine Gerechtigkeit mehr gibt, so lebt doch über uns ein Richter. Der wird auch euch finden und zur Rechenschaft ziehen!«

Aber die Richter lachten ihn nur aus: »Ja, mein lieber Schauferle, die Gerechtigkeit, die ist schon lange gestorben. Die kann dir nimmer helfen« lachte einer, »und jetzt schau, dass du weiterkommst!«

Der Bauer verlor drauf kein Wort mehr und ging hinaus - schnurstracks zum Pfarrer. Den kannte er gut. »Grüß dich Gott, Hans!« rief der Pfarrer, als er den Schauferle kommen sah, »besuchst mich auch einmal in der Stadt.«

»Ja«, sagte der Bauer, »aber es ist ein trauriger Anlass. Drauf erzählte er dem Kirchenvater die ganze Geschichte. »Jetzt sag mir eines«, fragte er den Pfarrer zum Schluss, »was kostet es, wenn ihr für einen Verstorbenen die große Glocke läutet?« - »Was das kostet? - Hundert Gulden!« - »Die habe ich gerade noch. Nimm das Geld und läute dafür der Gerechtigkeit die Sterbeglocke - aber läute recht lang.«

Der Kirchenvater nahm das Geld und ging mit seinem Knecht in den Turm. Bald war von dort die Sterbeglocke zu hören. Sie läutete und läutete - es nahm schier kein Ende.

In der Stadt wunderten sich die Leute: »Wer ist denn gestorben, dass die Glocke so lang läutet?«, fragten sie untereinander. Keiner und keine wusste eine Antwort.

Auch der König erkundigte sich, wer denn gestorben sei. Selbst er bekam keine Auskunft. So schickte er einen Boten zur Kirche. »Nun, wer ist gestorben?«, fragte der König als der Bote schnaufend zurückkam. »Majestät, der Kirchenvater sagt: Die Gerechtigkeit!« - »Die Gerechtigkeit soll gestorben sein!?« - »Ja, Eure Majestät, die Gerechtigkeit.« Da wurde der König fuchsteufelswild: »Wer wagt so etwas zu behaupten? - Holt mir den Pfarrer!«

Bald stand der Kirchenvater vor dem Thron: »Wie kommst du dazu der Gerechtigkeit die Sterbeglocke zu läuten?«, fuhr ihn der König an. »Majestät, der Schauferle Hans hat dafür bezahlt.«

Drauf ließ der König den Schauferle kommen. »Du behauptest, dass die Gerechtigkeit gestorben ist.« fragte er ihn streng. - »Ja, Majestät, ich bin um Haus und Hof gekommen, weil sie nicht mehr lebt. Die Richter selbst haben mir gesagt, dass sie schon lange tot ist.« - Drauf schilderte der Schauferle dem König seine Geschichte.

»Hör zu«, sagte der König, als der Schauferle seine Geschichte beendet hatte, »mag sein, dass die Gerechtigkeit gerade schläft, aber dann werden wir sie eben wieder aufwecken.«

Auf königlichen Befehl mussten der Graf, sein Anwalt und die bestochenen Richter vor dem Thron erscheinen. Vor den Augen des Königs wurde die Sache noch einmal untersucht und Recht gesprochen. Das Urteil war hart und fiel mit einer hohen Strafe gegen den Grafen, seinen Anwalt und die Richter aus. Der Bauer bekam seinen Hof zurück und eine reichliche Entschädigung für das, was er mitgemacht hatte.

Jetzt war die Gerechtigkeit wieder putzmunter. Sollte sie aber wieder einmal einschlafen - dann liegt es eben an uns, ihr die Glocken zu läuten und sie wieder aufzuwecken.

